

Allitera Verlag

LOS!

DIE SIEGERTEXTE VON OHNEPUNKTUNDKOMMA 2022



Impressum

Oktober 2022

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH München

© 2022 der Anthologie: Buch&media GmbH, München
und Hessisches Literaturforum e.V.

© 2022 der Einzelbeiträge bei den AutorInnen

Herausgeber: Hessisches Literaturforum im Mousonturm e.V.

Redaktion: Björn Jäger

Umschlag und Gestaltung: Feigenbaumpunkt

Umschlagvorderseite: © jason dent / unsplash

Satz: Mona Königbauer

Printed in Germany · ISBN 978-3-96233-358-4

Allitera Verlag

Merianstraße 24 · 80637 München

Fon 089 13929046 · Fax 089 13929065

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

**Liebe Preisträgerinnen und Preisträger,
liebe Leserinnen, liebe Leser,**

normalerweise beginnt dieses Buch mit den gesammelten ausgezeichneten Texten unseres Wettbewerbs mit einer kleinen Zusammenfassung: Was sind die prägenden Themen gewesen in diesem Jahrgang? Was lässt sich aus den Hunderten von Geschichten und Gedichten, die Ihr uns geschickt habt, herausfinden darüber, was Euch beschäftigt und umtreibt? In den vergangenen Jahren gab es stets Häufungen: Pandemie-Geschichten spielten eine große Rolle, Flucht und Krieg ebenso, auch die Auswirkungen des Klimawandels haben sich niedergeschlagen in Euren Texten. Und auch wenn in dieser Anthologie wieder mehrere Geschichten vom Flüchten und den anderen brutalen Folgen von Krieg zu finden sind, ist das eher Zufall: Denn die gerade genannten Themen kamen eben nicht mehr gehäuft vor. Es gab nur ein ständig wiederkehrendes Motiv in den Einsendungen: Viele von Euch haben sich mit psychischen Ausnahmezuständen beschäftigt – Depressionen, Magersucht und ähnliche Krankheiten tauchten immer wieder auf. Auf den ersten Blick war das beunruhigend und Schnellschuss-Erklärungen lagen nah: Wir, die Erwachsenen, haben Euch zu viel zugemutet – haben uns nicht ums Klima gekümmert, keine Kriege beendet, waren hilflos gegenüber der Pandemie, unter der Ihr sicher nicht weniger gelitten habt als wir.

Aber: Schnellschüsse sind und bleiben halt Schnellschüsse. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen seelischen Schmerz hat nämlich in diesem Wettbewerb schon immer stattgefunden, wie überhaupt vor allem Menschen in Eurem Alter schon immer auch die dunklen Ecken Eures Lebens erkundet haben – man nennt das Weltschmerz, und den verspürt man als Teenager eben zum ersten Mal. Das heißt im Übrigen nicht, dass wir Euch nicht trotzdem zu viel zumuten (denn das tun wir ohne jeden Zweifel), aber das heißt im Umkehrschluss letztlich auch: The kids are alright. Mit Euch ist alles in Ordnung. Stattdessen sind vielleicht wir, die Jury und die Organisationsmenschen des Wettbewerbs, falsch gewickelt gewesen, wir haben von Euch erwartet, dass Ihr uns die Texte schreibt, die Ihr in den vergangenen Jahren geschrieben habt, und Ihr habt uns einen Vogel gezeigt und Euer eigenes Ding gemacht.

Wenn nämlich die diesjährigen Preistexte etwas auszeichnet, dann ist es Eigensinn. Diese Texte geben nicht wider, was man tagtäglich in den Nachrichten hört. Sie beschäftigen sich im Gegenteil auf ganz vielfältige Art und Weise mit der Welt, mit dem Leben. Mit viel Einfühlungsvermögen widmen sie sich zum Beispiel den vermeintlichen Außenseiter*innen der Gesellschaft, jenen, die ihre Umwelt ganz anders wahrnehmen, jenen, die gemobbt werden und daran zerbrechen, jenen, die kaum mehr können und dann doch neue Kraft schöpfen – und auch jenen, denen das nicht mehr gelingt, weil sie zu viel verloren haben, ihre Freunde, ihre Zuversicht oder ihr Zuhause. Horror spielt keine kleine Rolle. Der reale Horror, in einem Foltergefängnis zu landen, aber auch der übernatürliche: im Jenseits festzuhängen, bis man die eigene Schuld eingestanden hat; von einem kaum greifbaren Monster verfolgt zu werden. Wie es sich anfühlt, in einem Aufzug festzustecken? Oder eine Expedition an den Nordpol zu unternehmen? Auch darauf geben die preisgekrönten Geschichten in diesem Jahr Antworten. Und natürlich: Witz ist ebenfalls dabei, wenn Prinzessin Brunnhilde aus Brunnfels in Brunnreich von Brüntner vor dem Brunngeheuer gerettet werden muss (und dann, wir sind schließlich im 21. Jahrhundert!, die Sache lieber selbst in die Hand nimmt) oder Gott an einer Matheaufgabe scheitert und sich als das entpuppt, was wir schon immer vermutet haben: Er ist halt doch nur einer von uns. Neben all diesen klassisch erzählten Texten gibt es wie immer auch die kleinen Experimente, die uns so glücklich machen, weil eben nicht die Handlung im Mittelpunkt steht, sondern die Frage, wie etwas überhaupt erzählt werden kann: Wie komprimiere ich Sprache in einem Gedicht, welches Bild finde ich für einen Seelenzustand? Wie klingt es wohl, wenn ein Kleinkind ein Weltraumabenteuer erlebt? Was macht es mit einer Geschichte, wenn sie nicht nur von einem Countdown erzählt, sondern ihn dabei formal auch abbildet?

Nein, unsere Sorgen waren unberechtigt, the kids are alright, sie haben – Ihr habt! – einmal mehr bewiesen, dass die Literatur auf einem guten Weg ist. Mehr kann niemand erwarten. Nur eine Bitte will ich noch loswerden: Schreibt weiter. Für uns, vor allem aber für Euch selbst. Überrascht uns – vor allem aber: Überrascht Euch selbst mit dem, was da auf dem Papier oder dem Bildschirm vor Euch passiert.

Euer Björn Jäger

Preisträger*innen 12–13 Jahre

SILIA DEMMEL Mut zum Leben	12
EVA MARIA MARTIN Do I wanna live?	16
FANNY PAWLICZEK Der Nebel	19
ANNA MARIE PRILL Die Geschichte von Burg Brunnfels	21
MIA-LUISE SEIFERT Das Zimmer des Verbrechens	25
JUDY MDALAL Engels Tragödie im Gefängnis	28
PIA MÖLLER Fußabdrücke	32
MARIE POHL Das Geheimnis des Nordens	34
GUSTAV POLYNSKIY Mathematik Kleines Märchen	38
SOPHIE SEXAUER Ohrenbetäubende Stille	39

Preisträger*innen 14–15 Jahre

CLARA GRUNDNER Stimmen	42
PAULA HANSTEIN Grün	46
YASMIN HISIR Tagträume Ver-dichten	48
CLARA JUNKER Der Aufzug	49
NALA VIERRATH Countdown	53
YONSO CHOI Geständnis	54
TAMINA FOHRMANN Nicht mein Zuhause	58
EMILIA KRACK Das Weltraumabenteuer, verfasst von einem Kleinkind	62
LEA MERK Die Sonne scheint ...	63
STELLA VOIGT Der Flügelschlag des Bussards	66

Preisträger*innen 12–13 Jahre

SILIA DEMMEL

Mut zum Leben

15. März 1982

Liebes Tagebuch,
das ist mein erster Eintrag hier. Diesen mache ich nur meiner Mutter
zuliebe. Irgendein Arzt riet ihr das. Dies soll ihrer »todunglücklichen
Tochter« helfen. Glaube ich aber nicht. Mir kann gar nichts helfen.
Ich will nicht mehr.

18. März 1982

Liebes Tagebuch,
ich bin seit drei Tagen hier, in einem neuen Krankenhaus. Es ist schon
das vierte. Mir gefällt es nicht. Überall dasselbe Theater. Nur die Rollen
werden ausgetauscht.

19. März 1982

Liebes Tagebuch,
heute sah ich mich seit Ewigkeiten wieder im Spiegel. Ich könnte in E.T.
mitmachen, als E.T. persönlich. Keine Haare mehr, und zu dünn bin ich
auch noch. Meine bleiche Haut strahlt wie die eines Vampirs. Ich bin in
die Sonne gegangen, aber ich lebe noch. Schade.

20. März 1982

Liebes Tagebuch,
ich habe eine neue Zimmergenossin bekommen. Sie ist komisch.

21. März 1982

Alissa heißt meine neue Mitbewohnerin. Sie weckte mich in der Nacht
auf und saß in meinem Bett. Sie starrte mich mit ihren großen blauen
Augen an. Ein bisschen Licht spiegelte sich auf ihrer Kopfhaut. Wer

wäre nicht erschrocken? Ich konnte meinen Schrei gerade noch unterdrücken. Ich hatte keine Lust, wieder die Schwester zu wecken. Sie verbrachte schon die letzte Nacht mit mir. Alissa lachte wie eine Irre, weil ich so erschrak. »Komm! Steh auf, wir gehen!«, sagte Alissa und zerrte an meinem Arm. »Wohin?«, konnte ich gerade noch fragen, da hatte sie mich schon fast aus dem Bett gezogen. Ich konnte die kalten Fliesen spüren, als wir über den Flur rannten und dann die Treppen hoch. Die ganze Zeit hielt sie mich am Arm fest. Ich zitterte am ganzen Körper, wusste aber nicht, ob es vor Aufregung war oder vor Kälte. Eine Tür noch und wir standen auf dem Dach des Krankenhauses. »Puh ... gerade noch rechtzeitig. Schau! Die Sternschnuppe! Wünsch dir was!« Wie gebannt schaute ich die Sternschnuppe an. Sie leuchtete so schön in dem dunklen Nachthimmel. Die Sterne sahen aus wie bunte Pünktchen, die auf eine schwarze Leinwand geprasselt waren. Wir schauten lange der Sternschnuppe nach. Alissa hielt mich immer noch an der Hand. Ich spürte etwas ... Wärme? Freude? Es war schön. Irgendwann sind wir schweigend wieder in unser Zimmer gegangen.

22. März 1982

War das gestern nur ein Traum? Alissa ist nicht in ihrem Bett.

23. März 1982

Irgendwann war sie gestern wieder zurück. Sie war blasser als sonst. Ihre Augen leuchteten aber trotzdem. Nachdem alle Ärzte und Schwestern weg waren, drehte sie sich zu mir. »Na, was hast du dir gestern gewünscht?«, fragte sie. »Ich ...« »NICHT SAGEN! Sonst geht es nicht in Erfüllung«, unterbrach sie mich abrupt. Ich drehte mich zu ihr und wir redeten bis in die späte Nacht. Sie erzählte mir von ihrem Leben und ich ihr von meinem. Dass sie die Chemo nicht gut verträgt, brauchte sie mir nicht zu erzählen.

Ihr dünner Körper passte gar nicht zu ihr. Sie war taff, lebensfroh und mutig. Das komplette Gegenteil von mir.

18. Juni 1982

Liebes Tagebuch,

ich hatte noch nie so viel Spaß wie in den letzten drei Monaten. Alli und ich sind beste Freundinnen geworden. Was wir nicht alles machten, wenn es uns besser ging!

Wir spielen den Jungs nebenan immer Streiche. Die sind langsam ziemlich genervt. Nachts versteckten wir uns und spielten Geister. Genauer gesagt sind wir die Geister der toten Kinderseelen. Alle Ärzte und Schwestern erschranken jedes Mal zu Tode. Es wird immer schwieriger, sich neue Streiche zu überlegen, weil alle damit rechnen.

Gestern machten wir mal was Gutes und studierten die lustigen Szenen ein, die wir vor allen im Krankenhaus vorspielten. Es hat echt Spaß gemacht und für das Lachen der Kinder lohnte es sich auch. Sogar die ernstesten Gesichter der Erwachsenen wurden weicher.

20. Juni 1982

Alli zerrte mich wieder in der Nacht aus dem Bett und führte mich auf das Dach. Lange beobachteten wir schweigend die Sterne. »Babs«, sagte sie. »Was willst du werden, wenn du groß bist?« Die Frage kam völlig unerwartet. So weit in die Zukunft zu denken, wagte ich noch nie. Ich konnte nur ein dumpfes »Ich weiß es nicht« von mir geben. »Ich weiß aber, was wir werden können!«, sagte sie begeistert. Sie schwieg dann ein paar Minuten, als ob sie nicht wüsste, wie es weitergehen sollte. »Ich kämpfe schon seit fünf Jahren gegen Krebs. Ich war schon so lange im Krankenhaus, dass ich nicht mehr weiß, wie es draußen aussieht. Ich habe so viele Ärzte in meinem ganzen Leben getroffen. Manche waren kalt und distanziert, manchen sah man schon an, wie sie mit den Tränen kämpften, aber keiner von ihnen nahm sich die Zeit, mit mir zu sprechen und mich zu verstehen. Wenn ich eine Ärztin wäre, würde ich mir viel Zeit für die Kinder nehmen. Ich möchte sie zum Lachen bringen und sie wieder gesund machen. Ich werde niemals aufgeben. Ich werde kämpfen, bis ich gewonnen habe. Niemand wird sterben. Ich glaube, ich möchte, wenn ich groß bin, Ärztin werden!« Alli war so ernst wie noch nie. Das erschrak mich etwas, machte mir aber auch Hoffnung. Sie hatte recht. Kein Arzt hat sich die Zeit genommen, etwas mit uns zu unternehmen.